



Zwei Herzen, die eins sind, reißen Gebirge nieder.

PERSISCHES SPRICHWORT



SHARAYET

Eine Liebe in Teheran

شیرایط

ein Film von Maryam Keshavarz

MARAKESH FILMS IN ZUSAMMENARBEIT MIT A SPACE BETWEEN, BAGO PICTURES, MENAGERIE PICTURES UND NEON PRODUCTIONS PRÄSENTIEREN EINEN FILM VON MARYAM KESHAVARZ „SHARAYET – CIRCUMSTANCE“

NIKOHL BOOSHERI SARAH KAZEMY REZA SIXO SAFAI SOHEIL PARSA NASRIN PAKKHO SINA AMEDSON KEON MOHAJERI

MUSIK GINGGER SHANKAR KOSTÜME LAMIA CHOUCAIR SCHNITT ANDREA CHIGNOLI AUSSTATTUNG NATACHA KALFAYAN KAMERA BRIAN RIGNEY HUBBARD AUSFÜHRENDE PRODUZENTIN CHRISTINA WON PRODUZENTEN KARIN CHIEN, MARYAM KESHAVARZ UND MELISSA LEE
BUCH UND REGIE MARYAM KESHAVARZ UNTER BETEILIGUNG VON FONDS SUD CINEMA MINISTÈRE DE LA CULTURE ET DE LA COMMUNICATION CNC, MINISTÈRE DES AFFAIRES ÉTRANGÈRES ET EUROPÉENES (FRANCE) IM VERLEIH DER EDITION SALZGEBER · WWW.SALZGEBER.DE

FUNNY BALLOONS DOLBY DIGITAL 5.1 © 2011 BY CIRCUMSTANCE, LLC · ALL RIGHTS RESERVED

SHARAYET

Eine Liebe in Teheran

ein Film von Maryam Keshavarz

mit Nikohl Boosheri, Sarah Kazemy und Reza Sixo Safai

USA/IRAN 2010, 105 Min, OmU

Uraufführung: Sundance Film Festival 2011, US Dramatic Competition

Kinostart: 24. Mai 2012



Kurzzinhalt

Eine iranische Mittelstandsfamilie wird durch das sexuelle Erwachen der Tochter und die gefährliche Obsession ihres Bruders herausgefordert.

Inhalt

Nach außen hin passen sich die beiden Schülerinnen Atafeh und Shirin den strengen Versätzen des öffentlichen Lebens in Teheran an, doch im Untergrund treffen sie sich mit anderen Jugendlichen auf geheimen Partys, experimentieren mit Sex und Drogen, tanzen zu Technomusik und träumen von einem freieren Leben. Bisher bildete auch Atafehs liberale Familie einen Schutzraum gegen die Moralpolizei und ihre rigiden Vorschriften. Doch als ihr Bruder Mehran nach einem Drogenentzug zurückkehrt und seinen Halt mehr und mehr im religiösen Fundamentalismus findet, wird Atafehs Freiheitsdrang auf eine harte Probe gestellt. Umso mehr, als Mehran merkt, dass sie und Shirin mehr als nur gute Freundinnen sind...

Pressenotiz

SHARAYET – EINE LIEBE IN TEHERAN ist das Spielfilm-Debüt der US-amerikanisch-iranischen Filmemacherin Maryam Keshavarz. Der Film wirft einen tiefen Blick in die Situation des iranischen Mittelstands, der im Sommer 2009 von der sogenannten „grünen Welle“ erfasst wurde. Auch wenn viele Vertreter des liberalen Bürgertums die privaten Freiheiten mit öffentlicher Anpassung und Geld verteidigen können, wird spätestens am bewegenden Beispiel der lesbischen Liebesgeschichte von Atafeh und Shirin deutlich, dass ein menschenwürdiges selbstbestimmtes Leben im Milieu des religiösen Fundamentalismus nicht zu verwirklichen ist. Auf dem Sundance Film Festival, wo der Film 2010 uraufgeführt wurde, erhielt SHARAYET den Publikumspreis.

Darsteller

Atafeh Hakimi	Nikohl Boosheri
Shireen Arshadi	Sarah Kazemy
Mehran Hakimi	Reza Sixo Safai
Firouz Hakimi	Soheil Parsa
Azar Hakimi	Nasrin Pakkho
Hossein	Sina Amedson
Joey	Keon Mohajeri
Payam	Amir Soleimani
Mohammed Mehdi	Amir Barghashi
Shireens Onkel	Fabrizor Daftari
Shireens Großmutter	Siro Fazlian
Drogendealer	Elie Njeim
Yusef	Milad Hadchiti
Party Girl	Ghina Daou
Taxifahrer	Hady Tabbal

Stab

Regie, Buch & Produktion	Maryam Keshavarz
Kamera	Brian Rigney Hubbard
Schnitt	Andrea Chignoli
Musik	Gingger Shankar
Szenenbild	Natacha Kalfayan
Kostümbild	Lamia Choucair
Make-up	Stephanie Aznarez
Produktionsleitung	Abla Khoury
Tonschnitt	Glenn T. Morgan, MPSE
Tonmischung	Matt Waters
Produzenten	Joe Barnett Karin Chien Melissa M. Lee
Co-Produzent	Antonin Dedet
Beteiligte Produzenten	Maryam Azadi Hossein Keshavarz Carla Roley
Geschäftsführende Produzentin	Christina Won

Eine Produktion von Marakesh Films, A Space Between, Bango Pictures, Neon Productions & Menagerie Pictures

Im Verleih der Edition Salzgeber

im Verleih der **Edition Salzgeber**
Mehringdamm 33 · 10961 Berlin
Telefon 030 / 285 290 90 · Telefax 030 / 285 290 99

Pressebetreuung **Jan Künemund**
Telefon 030 / 285 290 70 · presse@salzgeber.de
www.salzgeber.de/presse



Die Regisseurin über den Film



SHARAYET basiert zum Großteil auf meinen persönlichen Erfahrungen als junge Frau im Iran, die sich im Labyrinth des einst vertrauten, jedoch zunehmend fremd gewordenen Untergrunds zurechtzufinden versucht. Die Charaktere des Films basieren lose auf denen enger Freunde und meiner Familie. Ich habe mein gesamtes Leben zwischen dem Iran und den Vereinigten Staaten verbracht – die Schulzeit in New York, die Sommermonate

in Shiraz. So gehörte ich einerseits dazu und stand zur gleichen Zeit doch außen vor. Aus dieser Perspektive betrachtet, ist SHARAYET ein von der Außenperspektive gefärbter Blick in die innere Welt des Irans.

Immer, wenn ich im Frühsommer am Mehrabad Flughafen in Teheran ankam, war ich schockiert über den Eindruck, dass nur ein anderes Land, sondern vielmehr eine andere Welt zu betreten, mit eigenen Regeln und Codes und einer eigenen Sprache. Auf der Straße wurde ich auf meine nicht ganz durch das Kopftuch verdeckten Haare angesprochen, und gefragt, in welchem Verhältnis ich zu meinem Cousin stehe, mit dem ich unterwegs war (der Iran beschränkt Interaktionen zwischen den Geschlechtern). Mehrfach wurde ich angehalten und durchsucht, um zu sehen, welche Bücher und CDs sich in meiner Tasche befänden. Diese Verletzungen meiner persönlichen Freiheit, besonders als Frau, schienen willkürlich, konnten aber jederzeit passieren. Ich war erschrocken vom Ausmaß der Unterdrückung, mit denen die Menschen konfrontiert waren, gleichzeitig war ich aber auch beeindruckt, dass es den Iranern gelang, mit diesen Einschränkungen zu leben und zu lernen, diese einfach wie Straßensperren zu umgehen.

Im Mittelpunkt von SHARAYET stehen zwei Mädchen, Träumende von der anderen Seite der iranischen Gesellschaft, die sich im Spannungsverhältnis zu ihrer Herkunft befinden. Die Phantasie ist eine Möglichkeit für diese Mädchen, der Realität einer totalitären Umwelt zu entfliehen. In SHARAYET funktioniert Phantasie auf mehreren unterschiedlichen Ebenen: Das Tagträumen in der Schule, die Musiksequenzen, die Flucht nach Dubai als sexuelle Phantasie und die Träume von einer sexuellen Unabhängigkeit, all das mit den Mitteln des Kinos in Bilder gefasst. Atafehs und Shireens Phantasiewelten sind reich – es sind weibliche Räume, in denen der Versuch des Staates, alle sozialen Beziehungen zu kontrollieren, scheitert, und die deshalb die einzigen Orte sind, an denen die Mädchen wirklich frei sein können.

Meine Familie – Mein Theater

Ich komme aus einer Familie mit sieben Brüdern. Meine Eltern haben jeweils neun Geschwister – fast alle davon leben im Iran. Da ich aus einer so großen Familie komme, konnte ich mit ansehen, wie politische und sozi-

ale Veränderungen den sozialen Stand und den Wohlstand des Einzelnen in der Gesellschaft verbesserte und wie sich das wiederum auf seine Stellung und Macht innerhalb der familiären Strukturen auswirkte. Meine Familie war mein Theater. Ich war fasziniert, wie Politik und sich wandelnde kulturelle Sitten die Dynamik zwischen den Akteuren veränderte. Als religiöse Fundamentalisten die Herrschaft über das Land ergriffen, war das in meiner gesamten Familie spürbar. Die eher liberalen Mitglieder wurden an den Rand gedrängt und sahen sich gezwungen, abgeschottete private Zufluchtsorte innerhalb ihrer bedrohten Haushalte zu erschaffen. Die Familie war wirklich ein Mikrokosmos der Nation.

Mit SHARAYET wollte ich die Wärme im Innern einer liberalen iranischen Familie erforschen, die Liebe in unterschiedlichen Facetten untersuchen, aber gleichzeitig betonen, wie solch starke und intime Beziehungen dem Druck eines autoritären Regimes völlig schutzlos ausgesetzt sind. Wie die Figur des Vaters im Film haben viele meiner Verwandten im Iran in

Die Phantasie ist eine Möglichkeit für diese Mädchen, der Realität einer totalitären Umwelt zu entfliehen.

den USA studiert. Sie hatten äußerst liberale Ansichten, aber als sie während der Revolution in den Iran zurückgekehrt sind, und ihre Kinder groß zogen, befanden sie sich in einem Land, dessen politische und soziale Sitten konservativer waren als ihre eigenen. Für mich ist es faszinierend, wie man sich eine solche Utopie erschaffen und sich ein Werteideal fernab von der allgemeinen Auffassung bewahren kann. Wie ist es einer solchen Familie überhaupt möglich zu existieren und welche Herausforderungen hat sie zu bewältigen?

SHARAYET ist ein unerschrockener Blick darauf, wie der Unterdrückungsapparat selbst in die stärksten und intimsten Beziehungen eindringen und sie zerstören kann. Die größte Herausforderung für den utopischen Zufluchtsort Familie ist nicht die Außenwelt und nicht das Unterdrückerregime, sondern die Form der Unterdrückung, die erst dann möglich wird, wenn die eigenen Reihen der Familie unterwandert werden. Mein Ziel ist es, dass der Zuschauer im Verlauf des Films, wenn der Rahmen zunehmend klaustrophobische und düstere Ausmaße annimmt, mehr und mehr das Gefühl bekommt, nun selbst in der Falle zu sitzen. Am Ende des Films sitzen alle in der Falle, angefangen bei Atafeh und Shireen, bis hin zum Familienpatriarchen und dem Intriganten selbst: Mehran. Es ist ein Nullsummenspiel. Keiner kann der Zerstörung durch die Gewaltherrschaft entkommen. Ich hoffe, der Zuschauer hat genauso viel Mitleid für den Gefängniswärter, wie er es für den Inhaftierten hat. Ich habe viel Verständnis für alle Charaktere, weil meine eigene Familie ein großes politisches Spektrum abdeckt, von meinen Hezbollah/Basiji-Onkeln bis hin zu meinen Grüne-Welle-Cousins. Mein Verständnis für all ihre Kämpfe wird wohl immer gleichermaßen persönlich und ambivalent gefärbt sein.

Biografien

MARYAM KESHAVARZ (Regie, Buch & Produktion)

„Mein bisheriges Leben habe ich in zwei Staaten verbracht, die eine von Kriegen geprägte Geschichte haben: im Iran und in den USA. Meine ersten Kindheitserinnerungen sind wahrscheinlich jene an einen Winterurlaub, den ich zusammen mit meiner Familie in Shiraz verbracht habe, wo US-Flaggen auf den Straßen verbrannt und ‚Tod den Vereinigten Staaten‘ gerufen wurde. Es folgte die Rückkehr nach New York, wo ich mit ansehen musste, wie meine älteren Brüder von Goldketten tragenden irschitalienischen Jungs mit den Worten: ‚Ihr scheiß Terroristen, ihr dreckigen Geiselnnehmer!‘ niedergeschlagen wurden. Das war im Januar 1981.

Schon sehr früh habe ich begonnen, mich für die Verständigung zwischen den westlichen und den nahöstlichen Kulturen einzusetzen. Aufgewachsen in einer Familie, in der mein Großvater als politischer Dichter mehrfach im Iran inhaftiert wurde, galt mein Interesse den Schnittstellen von Politik, Geschichte und Kunst. An der Northwestern University studierte ich Komparatistik und Women's Studies mit dem Nebenfach Kunst. Nachdem ich mein Studium beendet hatte, verbrachte ich ein Jahr als Erasmus-Studentin an der Universität von Shiraz. Dort war ich Mitglied im städtischen Basketball-Team und reiste quer durch den Iran zu größeren Wettkämpfen. Zu dieser Zeit las ich ein, zu diesem Zeitpunkt noch nicht verlegtes, Buch mit dem Titel „Women without men“ von Shahrnush Parsipur (mittlerweile ist das Buch verlegt und auch von Shirin Neshat verfilmt worden). Die Novelle, eine Mischung aus magischem Realismus und feministischem Manifest, reizte mich besonders, weil die Autorin jahrelang inhaftiert war und ihr Werk trotzdem schon zu dieser Zeit die Außenwelt erreichte.

Ich ging zurück in die USA, fest entschlossen, meine akademische Arbeit nun auf die Nahost-Studien auszurichten. Ich erhielt ein Vier-Jahres-Stipendium zur Erlangung des Doktorgrads, den ich mit dem Schwerpunkt in Komparatistik und Frauenstudien an der Ann Arbor-Universität von Michigan belegte. Etwa ein Jahr später kam es zu den Anschlägen vom 11. September in New York. Tausende von Kilometern entfernt von dort, wo viele meiner Freunde und Teile meiner Familie lebten und arbeiteten, wurde ich von der Medienberichterstattung darüber entmutigt.

Die darauffolgenden Wochen überkam mich das Gefühl eines Déjà-Vus – erneut wurden wir Menschen aus dem Mittleren Osten als bärtige barbarische Verbrecher betrachtet. Als Reaktion darauf drehte ich einen experimentellen 16mm-Schwarz-Weiß-Film mit dem Titel *Sanctuary*, einen surrealen Fantasy-Film über eine iranische Frau und ihr Leben in New York nach dem 11. September. Der Film erhielt gute Kritiken, lief auf internationalen Filmfestivals und ich erhielt schließlich das Steve-Tisch-Stipendium, um Filmregie an der New York Universität zu studieren.

Als Filmstudentin nahm ich in einem anderen Medium die Themen meines akademischen Studiums wieder auf. Meine biografischen Erfahrungen verarbeitete ich in meinem ersten langen Dokumentarfilm *The Colour Of Love*, einem Versuch zu zeigen, wie sich Politik und Liebe im Iran verändern. Er wurde auf internationalen



Festivals und im MoMA New York gezeigt und erhielt mehrere Auszeichnungen, wie z.B. dem International Documentary Association's David L. Wolper Award, dem Preis der Jury bei den DocuDays (Beirut International Documentary Festival) und den Spectrum Award beim Full Frame Festival.

In meinem dritten Jahr an der NYU entwickelte ich ein Projekt, das sich mit Fragen von Geschlecht, Sexualität und Familienordnungen auseinandersetzt. 2005 ging ich nach Argentinien (in Buenos Aires hatte ich bereits einmal ein Auslandssemester Lateinamerikanische Literatur studiert) und schrieb und drehte dort den visuellen Essay *The Day I Died* über eine Dreiecksgeschichte zwischen Jugendlichen in einer verschlafenen argentinischen Küstenstadt. *The Day I Died* lief im Hauptwettbewerb auf den Festivals in Mar del Plata und Clermont-Ferrand, auf dem New York Film Festival und der Berlinale. Dort erhielt er den Teddy Award für den Besten Kurzfilm und eine besondere Erwähnung der Teddy-Jury. Außerdem gewann der Film den Preis der Jury auf dem Rio International Film Festival.

Schließlich schrieb und realisierte ich meinen ersten Spielfilm SHARAYET, in dem es um Intimität und Sexualität im politisch aufgeladenen Klima des heutigen Iran gehen sollte. SHARAYET untersucht die komplexe Beziehung zweier Mädchen und die Auswirkungen der aktuellen politischen Situation auf eine Familie, die sich vor dem Eindringen des Staates nicht mehr schützen kann. Mit dem Projekt nahm ich 2007 am Sundance Screenwriters and Directors Lab teil und erhielt außerdem den Woman Filmmakers Grant des Sundance-Instituts und der Adrienne-Shelly-Foundation, den Middle Eastern Filmmakers Award, ferner Stipendien der USC Annenberg School und des New York State Council für die künstlerische Förderung im Bereich des Drehbuchs, die Ile-de-France- und die Fonds-Sud-Förderung der französischen Regierung, sowie den Hubert Bals Development Grant des Internationalen Filmfestivals Rotterdam. SHARAYET feierte seine Weltpremiere im Rahmen der US Dramatic Competition auf dem Sundance Film Festival 2011.“



NIKOHL BOOSHERI (Atafeh)

Geboren im Iran, mit drei Jahren Emigration nach Kanada. Schauspielklasse am renommierten Broken Wing Theatre während ihrer Highschool-Zeit an der Gleaneagle Secondary School in Coquitlam. Danach Studium der Darstellenden Künste an der Simon-Fraser-Universität in Vancouver. Seitdem zahlreiche Theaterauftritte, u.a. in der Uraufführung von „The Dark“ von Sarah Dixon beim Vancouver Fringe Festival. Die Rolle der Atafeh in SHARAYET – EINE LIEBE IN TEHERAN markiert Boosheris ersten Auftritt in einem Kinofilm.

SARAH KAZEMY (Shireen)

Kazemy wurde 1987 im Pariser Vorort Neuilly-sur-Seine als Tochter eines iranischen Vaters und einer französischen Mutter algerischer Abstammung geboren. Sie spricht fließend Französisch, Farsi und Englisch und hat darüber hinaus Arabisch, Deutsch und Italienisch studiert. Ohne Schauspielerefahrung erklärte sich Kazemy dazu bereit, eine der Hauptrollen in SHARAYET zu übernehmen und bereitete sich auf die Rolle durch einen Aufenthalt bei ihren Verwandten in Teheran vor, um sich ein Bild von der Situation vor Ort zu machen. Nach den Dreharbeiten übernahm sie eine zweite Hauptrolle in *Kanyamakan* von Saïd Naciri.

REZA SIXO SAFAI (Mehran)

Safai wuchs in Palo Alto, Kalifornien auf und besuchte die Universität von Kalifornien in Los Angeles (UCLA), wo er ein Schauspielstipendium erhielt. Seitdem diverse Auftritte an Theatern in Los Angeles und New York. Außerdem schrieb Safai für sich das Ein-Personen-Stück „Transplant“.

Safai war maßgeblich an der Produktion der Uraufführung des letzten Stücks von Tennessee Williams, „In Masks Outrageous And Austere“, beteiligt, die 2012 nach Bearbeitungen von Gore Vidal und Peter Bogdanovich endlich stattfinden konnte, nachdem Safai schon 2003 auf das unveröffentlichte Stück stieß.

In Filmen ist Safai seit 2001 zu sehen, u.a. in *Dean Quixote* (Orion Walker, 2001), *F-Stops* (Jeffrey Bassetti, 2001) oder *The Man Who Couldn't* (Brandon Wilson, 2005). 2008 schrieb, inszenierte und schnitt er den Kurzfilm *The Mario Valdez Story* (2. Preis bei „Cannes à la Flip“). Ein Jahr später schrieb, inszenierte und produzierte er den Actionfilm *Sabotage*. Im Fernsehen war Safai zuletzt in den Serien *Undercovers* und *The Mentalist* zu sehen. Momentan lebt er in Los Angeles.